



Heinz Senoner, ehemaliger Direktor des Südtiroler Kinderdorfes

Heinz Senoner arbeitete von 2000 bis Ende 2020 für das Südtiroler Kinderdorf. Zwölf Jahre war er pädagogischer Direktor, ab 2012 übernahm er die Gesamtdirektion der Südtiroler Kinderdorf Genossenschaft.

Wenn Sie sich an die Anfangszeit erinnern: was hat Sie beeindruckt, mit welchen Gedanken und Fragen sind Sie in das Kinderdorf gekommen?

Ich war mitten im Sommer angekommen, wo mehrere Wohngruppen auf Ferienaktionen unterwegs waren und auch sonst mehrere Mitarbeitende auf Urlaub waren. Also studierte ich Akten von Kindern und Jugendlicher und dabei erlebte ich einen Schock: Gleich am Anfang hatte ich einige Berichte in die Hand genommen, in denen zutiefst schmerzliche Leidensgeschichten von einigen Jungen und Mädchen beschrieben wurden. Ich war berührt und erschüttert von dem Leid, mit dem ich hier konfrontiert wurde.

Kaum verließ ich mein Büro, konnte ich die Lebendigkeit, die Freundlichkeit und das ganz normale Leben im Kinderdorf erleben, die in völligem Kontrast zu dem standen, was ich zuvor gelesen hatte.

Was waren Ihre persönlichen Meilensteine im Dorf?

Deren gab es sehr viele. Und sie waren nur durch die Unterstützung des Vorstands vor allem der Obleute und durch das Engagement aller Mitarbeitenden erreichbar. Fachlich nenne ich zwei Schlagwörter: das Konzept der Beziehungskompetenz und die Traumapädagogik. Beide wurden über mehrere auch mehrjährige Weiterbildungsprozesse eingeführt. Als Begleitmaßnahmen wurden regelmäßige Supervision und sorgfältig strukturierte Teamsitzungen erarbeitet.

Der Wechsel von den Kinderdorffamilien zu den Wohngruppen – wie ging er vonstatten? Gab es kritische Momente, z.B. mit der Zusammenarbeit mit den Schulen?

In der Zeit, als ich ins Kinderdorf kam, war das, was man als „kritisches Moment“ bezeichnen könnte, bereits überwunden. Die Wohngemeinschaften waren etabliert und nur am Anfang gab es gelegentlich Konkurrenz zwischen den beiden Betreuungsformen.

Im Laufe meiner 12jährigen Tätigkeit als Pädagogischer Leiter waren wir nicht in der Lage, eine:n geeignete:n Kandidatin:Kandidaten oder ein Paar für eine Kinderdorffamilie zu finden. Und das erging nicht nur uns so, sondern auch in Österreich und Deutschland gab es große Schwierigkeiten bei der Suche nach geeigneten „Kinderdorfeltern“.

Nach all den vielen Jahren im Kinderdorf: Was war mitunter auch bedrückend, was auch befreiend?

Die Arbeit war intensiv, konfliktreich und belastend... und ich habe sie geliebt, denn sie war auch kreativ, freudvoll, zutiefst menschlich und Beziehung stand im Mittelpunkt.

Ein Erlebnis fasst all das zusammen. Ich wurde in einer Notsituation von Erzieher:innen zu Hilfe gerufen. Ein Kind (etwa aus der 5. Klasse) hatte geäußert, es wolle nicht mehr leben und in seinem ganzen Verhalten und in all seinen Äußerungen war zu erahnen, dass es das ernst meinte. Dieses

zutiefst traumatisierte Kind verweigerte den Kontakt und da die Erzieher:innen ihm nicht von der Seite wichen, schloss es sich in einen Schrank. Ich setzte mich in die andere Hälfte des Schrankes (er hatte zwei Türen, war innen durch eine Wand getrennt). Lange schwiegen wir beide, dann kam ein zögerndes sehr bruchstückhaftes Gespräch zustande und ich erinnere mich, dass das Kind sagte, es laufe jetzt hinaus, weg, davon, ... Ich dürfe es nicht daran hindern.

Ich sagte in meiner Hilflosigkeit, ich fände es nicht klug, davonzulaufen, gerade jetzt, wo es regnete und kalt sei, draußen... und außerdem hätten die Erzieher:innen gerade das Abendessen gerichtet. Das Kind kam aus dem Schrank und nach einer Weile setzte es sich zu den anderen an den Tisch. Ich kam auch aus dem Schrank, erleichtert, glücklich, mit Tränen in den Augen, fix und fertig... und dankbar, dass ich mich nun ins Auto setzen konnte, um zu meiner Familie zu fahren.

Was ist für Sie wichtig in Bezug auf das Kinderdorf?

Es wäre für mich von großer Bedeutung, dass das Kinderdorf weiterhin sehr engagierte Menschen findet, die mit viel Herz und viel Fachwissen diese Einrichtung führen, so dass es ein sicherer Ort für junge, verletzte Menschen bleiben kann. Das setzt allerdings auch voraus, dass unsere Gesellschaft Einrichtungen wie das Kinderdorf als etwas versteht, worauf Kinder, Jugendliche und Eltern selbstverständlich ein Recht haben, auf einen sicheren und wohlwollenden Ort.